

Die Publikationsplattform „Leibniz Publik“ bietet weltweit freien Zugang zu ausgewählten Veröffentlichungen von inzwischen mehr als 200 Leibniz-Preisträgern. Nach nun insgesamt vierjähriger Laufzeit des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft initiierten und geförderten Portals trafen sich am 23. und 24. Oktober 2013 im Gärtnersaal der Bayerischen Staatsbibliothek Wissenschaftler, Vertreter von Verlagen und des Buchhandels sowie Bibliothekare, um sich über Open Access speziell in den Geisteswissenschaften auszutauschen.

Eröffnung des Symposiums durch Generaldirektor Dr. Rolf Griebel



Rahmenbedingungen und aktuelle Entwicklungen

In seiner Begrüßung betonte der Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Dr. Rolf Griebel, die aktuelle wie zukünftige Bedeutung von Leuchtturmprojekten wie „Leibniz Publik“. So werde das neu beschlossene Zweitveröffentlichungsrecht für wissenschaftliche Publikationen den Anforderungen und Erwartungen der Wissenschaftler bei weitem nicht gerecht, während „Leibniz Publik“ hier bereits seit Jahren erweiterte Maßstäbe setze: Nicht nur Beiträge aus Periodika – wie es das neue Gesetz vorsieht – würden hier berücksichtigt, sondern auch Aufsätze aus Sammelbänden. Ebenso stehe dem Nutzer die zitierfähige Verlagsversion zur Verfügung und nicht nur die vom Autor eingereichte Version.

Im ersten Vortrag stellte Prof. Dr. Gerd Graßhoff, der Sprecher des Berliner Exzellenzclusters TOPOI, dessen Publikationsstrategie vor: Neben einer hohen Utility (Impact und substanzielle Nutzung der Ergebnisse durch andere) stünden hier sowohl Qualität und Reputation sowie die internationale Verbreitung der Veröffentlichungen (in gedruckter Form und digital im Open Access) als auch eine nachhaltige Archivierung und die Kosteneffizienz im Vordergrund.

Da sich diese Anforderungen in der Kooperation mit einem klassischen Verlag nicht optimal umsetzen ließen, habe man sich nun für einen Print-on-Demand-Verlag als Dienstleister entschieden.

Darüber hinaus stellte Graßhoff die Potenziale elektronischer Bücher mit erweitertem Funktionsumfang heraus. Neben der Einbindung von Hilfsmitteln wie beispielsweise Wörterbüchern sei hier an die direkte, zielgenaue Verlinkung von zitierten Quellen in Repositorien zu denken. Dies sei gerade in geisteswissenschaftlichen Disziplinen, die häufig mit schwer zugänglichen, aber zunehmend retrodigitalisiert zur Verfügung stehenden Primärquellen arbeiteten, im Sinne der wissenschaftlichen Beweisführung von großem Vorteil. Entsprechende Tools würden derzeit im Cluster entwickelt.

Open Access und Geisteswissenschaften: Widerspruch oder Zukunft?

Das Symposium „Open Access, E-Humanities & E-Science“ des Exzellenzportals „Leibniz Publik“ der Bayerischen Staatsbibliothek

Von Brigitte Doß, Christoph Janello, Peter Thiessen



**Kontroverser
Meinungsaustausch
bei der Podiums-
diskussion**

Als Vertreter der Deutschen Forschungsgemeinschaft gab Dr. Johannes Fournier daraufhin einen Überblick über wissenschaftspolitische Entwicklungen im Bereich Open Access auf nationaler und internationaler Ebene. Erwähnung in Richtlinien von Förderorganisationen oder Gesetzen fänden die spezifischen Publikationsbedingungen geisteswissenschaftlicher Forschung dabei zwar sehr oft nur indirekt über verlängerte Embargofristen. Dennoch konnte Fournier auch auf die erfreuliche Entwicklung hinweisen, dass nach der Biomedizin die Geisteswissenschaften die höchsten Steigerungsraten bei Open-Access-Publikationen aufwiesen. Festzuhalten bliebe allerdings auch, dass in Bezug auf Open Access neben der klassischen Artikelform geisteswissenschaftliche Publikationsformen wie Monographien und Rezensionsschriften eine herausgehobene Rolle spielten und perspektivisch Lösungen auch für den Umgang mit geisteswissenschaftlichen Forschungsdaten gefunden werden müssten.

Auf die aktuellste Entwicklung im Bereich der deutschen Gesetzgebung ging Dr. Eric W. Steinhauer (Universitätsbibliothek Hagen) in seinem Vortrag ein, der ausführlich die Genese und inhaltliche Ausgestaltung des neuen Zweitveröffentlichungsrechts beleuchtete, das seit Januar 2014 im Urheberrechtsgesetz verankert ist. Kritisch merkte der Referent an, dass das Gesetz das unabdingbare Recht auf eine Open-Access-Publikation ent-

sprechend dem grünen Weg im Wesentlichen nur für drittmittelgeförderte Forschung vorsehe und damit die grundfinanzierte Hochschulforschung benachteilige. Zudem seien beispielsweise Beiträge in Konferenzbänden sowie Lehrmaterialien ausgeschlossen. Das Gesetz könne somit zwar durchaus als positives Signal gewertet werden, da es den politischen Willen zu Open Access dokumentiere. Dennoch bezeichnete Steinhauer das Zweitveröffentlichungsrecht in dieser Form als nur „zögerlich gestaltete Brückentechnologie für die Neuausrichtung des wissenschaftlichen Publizierens“.

Open-Access-Geschäftsmodelle

Marin Dacos, Direktor des Centre pour l'édition électronique ouverte (Cléo) in Marseilles und Gründer der Publikationsplattform OpenEdition, stellte in seinem Beitrag das Konzept von OpenEdition vor und eröffnete den Vortragsblock über Open-Access-Geschäftsmodelle. Die Plattform, die neben E-Books und Zeitschriften im Open Access auch Veranstaltungshinweise und Blogs veröffentlicht, macht die meisten E-Books in html-Form frei zugänglich. Darüber hinausgehende Formate, (Meta-)Daten und Dienstleistungen werden insbesondere Bibliotheken kostenpflichtig angeboten. Die Erlöse aus diesem als Freemium bezeichneten Geschäftsmodell sollen langfristig Unterhalt und Wachstum der Plattform finanzieren. Der Aufbau von OpenEdition ist durch Exzellenz-Mittel des französischen Wissenschafts- und Bildungsministeriums bis 2020 gesichert.

Neben der Publikationsplattform ist das Cléo auch an Forschungsprojekten beteiligt, die sich etwa mit der automatischen Erkennung und Verlinkung von in Literaturverzeichnissen referenzierter Literatur beschäftigen oder neue Metriken zur Messung des Impacts wissenschaftlicher Artikel entwickeln.

Interaktive Diskussion mit zahlreichen Beiträgen aus dem Publikum

In den folgenden beiden Vorträgen wurden zwei Initiativen vorgestellt, die das Prinzip des Crowdfunding als Geschäftsmodell für Open-Access-Publikationen nutzen. Zunächst stellte Eric Hellmann, Geschäftsführer des amerikanischen Startup-Unternehmens „Gluejar“, in seinem enthusiastischen Vortrag das Konzept von „Unglue.it“ vor: Anstatt vorab die Publikation neuer Open-Access-Bücher zu finanzieren – so die Grundidee –, sollen bereits publizierte Werke nachträglich freigekauft werden. Sobald über die Plattform genügend Interessierte mit ihren Spenden den jeweils von den Rechteinhabern für einen Titel definierten Preis erreichen, wird das Buch als Open-Access-Variante unter einer Creative-Commons-Lizenz zum Download angeboten. Nachdem das noch junge Unternehmen bereits in vier Fällen erfolgreich Bücher Open Access stellen konnte, werden derzeit weitere innovative Crowdfunding-Modelle entwickelt.

Wie Crowdfunding als Finanzierungsmöglichkeit von Open-Access-Publikationen dagegen speziell für Bibliotheken realisiert werden könnten, stellte Dr. Ralf Schimmer (Max Planck Digital Library) vor: Die Initiative „Knowledge Unlatched“ soll die gemeinsame Finanzierung von Open-Access-Publikationen durch Bibliotheken ermöglichen und auf diese Weise ein neues Modell der Monographien-Erwerbung etablieren. Ab einer erreichten Mindestteilnehmerzahl wird der von den Verlagen festgesetzte Preis für ein Titelpaket unter den Bibliotheken aufgeteilt. Während im Pilotprojekt bisher ausschließlich ein Paket englischsprachiger Titel angeboten wird, soll das Portfolio in den folgenden Kampagnen auch deutschsprachige Einzeltitel enthalten.

Zum Abschluss des zweiten Vortragsblockes schilderte Frank Scholze vom Karlsruher Institut für Technologie auf Grundlage der Erfahrungen mit dem institutseigenen Verlag KIT Scientific Publishing die Situation der Universitätsverlage. Diese erwirtschafteten wie viele andere Verlage auch ihre Einnahmen noch vorwiegend aus dem Ver-



kauf von Printexemplaren, hätten aber gleichzeitig durch ihre Verbindung mit den wissenschaftlichen Zielen ihres Trägers großes Interesse an der hohen Verbreitung und damit freien Zugänglichkeit der publizierten Inhalte. Somit stünden sie vor der Herausforderung, neue Erlösquellen zu finden. Hierzu zählten neben Mehrwertdienstleistungen, die flankierend zum im Open Access verfügbaren Buch erbracht werden – beispielsweise epub-Formate, oder eine Druckausgabe im On-Demand-Verfahren – auch Autorengebühren. Die Zusammenarbeit von Universitätsverlagen sieht Scholze als Chance, gemeinsam neue Modelle zu entwickeln und die Sichtbarkeit auf dem Markt zu stärken.

Innenperspektive der Wissenschaft

Den zweiten Tag des Symposiums eröffnete Prof. Dr. Charlotte Schubert (Universität Leipzig, Lehrstuhl für Alte Geschichte) mit ihrem Vortrag über die Rahmenbedingungen für die Digital Humanities in Deutschland und die Folgen für die disziplinäre Praxis. Angesichts der Frage, wie die Digital Humanities in die herkömmliche Fächerlandschaft eingegliedert werden sollten, stellte sie unterschiedliche Modelle vor: Denkbar wäre entweder eine klare Trennung zwischen Forschungsinfrastruktur und Forschungszentrum, also Digital Humanities als eigenständiges Anbindungsfach mit breiter Methodenanwendung, oder die Integration der Digital Humanities in das jeweilige klassische Fach, was die Referentin favorisiert. So lebe beispielsweise ihr BMBF-gefördertes Projekt eAqua von der engen Zusammenarbeit zwischen Altertumswissenschaftlern und Informatikern.

Prof. Dr. Malte Rehbein, Lehrstuhlinhaber für Digital Humanities an der Universität Passau, entführte die Zuhörer in die Welt der Open-Science-Editionen. Gegenüber dem eigentlich im Programm angekündigten Begriff der Open-Access-Editionen seien Open-Science-Editionen erweitert zu verstehen, da sie den Text mit Daten (wie z. B. dem Transkript oder Bildern) und ggf. mit Open-Source Software kombinierten. Mit Open-Science-Editionen ließe sich seiner Ansicht nach das Problem der langen Bearbeitungszeit von Editionen lösen. Er entwarf hierfür Szenarien, in denen der Nutzer von Anfang an den Prozess des Entstehens verfolgen und sich sogar an ihm beteiligen könne. Der Diskurs sei so viel enger mit der Edition selbst verbunden, da Kritiken und Reviews nicht

Publizierens in den Geisteswissenschaften kontrovers zu thematisieren. Unter dem Titel „Soziale Netzwerke für die Wissenschaft: etablierte Akteure und neue Rollen“ beteiligten sich mit Anne Bein (Swets) und Angelika Lex (Elsevier) Vertreterinnen aus dem Verlagswesen und Agenturbereich, sowie mit dem Neurobiologen Prof. Dr. Björn Brembs (Universität Regensburg) und Prof. Dr. Klaus Tochtermann (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften) Vertreter der Wissenschaft und der Bibliotheken.

Unter reger Beteiligung auch aus dem Publikum kamen offen die unterschiedlichen Perspektiven und Erwartungen der verschiedenen Akteure zur Sprache. So wurde deutlich kritisiert, dass die derzeit von Bibliotheken und Verlagen angebotenen Publikationsdienstleistungen nicht den Bedürfnissen der Wissenschaft entsprächen und die existierenden technischen Möglichkeiten noch nicht voll ausgereizt würden.

Die Erklärungen hierfür differierten naturgemäß: Auf der einen Seite wurden die kommerziellen Interessen von Verlagen als nicht kompatibel mit den Zielen der Open-Access-Bewegung und einer erhöhten Sichtbarkeit wissenschaftlicher Publikationen bezeichnet. Auf der anderen Seite machte man die veralteten Selektionsmechanismen und die Evaluationskultur der Wissenschaften als hinderliche Faktoren der Open-Access-Bewegung aus. Einig war man sich, dass perspektivisch im Bereich Forschungsdaten tragfähige und zukunftsweisende Lösungen erarbeitet werden müssen.

Insgesamt zeigte die Tagung, dass, insbesondere in den Geisteswissenschaften, die Etablierung von Open Access nur im Zusammenwirken aller Beteiligten gelingen kann. Hierzu müssen klassische Rollenverständnisse reflektiert und weiterentwickelt werden. Die Publikationsplattform Leibniz Publik, das von der Bayerischen Staatsbibliothek betriebene Exzellenzportal der Leibniz-Preisträger der DFG, stellt einen wichtigen Baustein in dieser Entwicklung dar. Unter www.leibniz-publik.de sind auch die Folien der Vorträge hinterlegt.

in externen Medien erscheinen müssten, sondern direkt an die Edition angelagert werden könnten.

Im Anschluss gab Prof. Dr. Claudine Moulin, wissenschaftliche Leiterin des Trier Center for Digital Humanities, einen Überblick über die in Veränderung befindlichen wissenschaftlichen Publikations- und Anerkennungskulturen in den digitalen Geisteswissenschaften. Dabei liege eine große Herausforderung in der Neugestaltung wissenschaftlicher Karrieremodelle, wofür hierarchische Strukturen in der Wissenschaft neu gestaltet werden müssten. Zudem seien neue Publikationskulturen zu entwickeln, in denen Forschungsergebnisse nicht (nur) als Endprodukt, sondern auch als Prozess akzeptiert würden. Schließlich betonte die Referentin die Notwendigkeit disziplinübergreifender Standards für die Bewertung wissenschaftlicher Leistungen (etwa in Promotionsverfahren) für erfolgreiche interdisziplinäre Forschung.

Die abschließende, von Prof. Dr. Claudine Moulin moderierte Podiumsdiskussion bot Gelegenheit, die aktuellen Herausforderungen des



DIE AUTOREN
Dr. Brigitte Doß betreut an der **Universitätsbibliothek Regensburg** unter anderem **Projekte im Bereich Forschungsdaten und Open Access.**

Dr. Christoph Janello ist **Referent in der Abteilung Bestandsaufbau und Erschließung 2 der Bayerischen Staatsbibliothek.**

Peter Thiessen ist **wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung „BVB / Verbundzentrale“ der Bayerischen Staatsbibliothek.**

